

nichts anderes, als das Kind bei seiner zerebralen Entwicklung zu unterstützen, damit das *Cerebrum*, sein Gehirn, es ihm eines Tages ermöglicht, selbstbestimmt zu leben, seine Ziele zu erreichen und sich mit sich selbst wohlzufühlen. Wenn man es so formuliert, mag sich das recht einfach anhören, aber das Erziehen in diesem Sinne hat seine Tücken und die meisten Väter und Mütter haben nicht wirklich gelernt, wie sie ihren Kindern bei diesem Prozess helfen können. Im Grunde wissen sie nichts über die basalen Funktionen des Gehirns, wissen nicht, wie es sich entwickelt oder was sie tun müssen, um seine Reifung zu fördern. In bestimmten Situationen tappen alle Väter und Mütter im Dunkeln oder sind unschlüssig, wie sie ihre Kinder bei den jeweiligen Aspekten ihres intellektuellen und emotionalen Reifungsprozesses unterstützen sollen. Und oft glauben sie es zu wissen und tun doch genau das Gegenteil dessen, was das Gehirn ihres Kindes gerade braucht.

Ich will Ihnen weder etwas vormachen noch Ihnen einen falschen Eindruck davon vermitteln, inwieweit Sie als Mutter oder Vater die intellektuelle und emotionale Entwicklung Ihres Kindes beeinflussen können. Ihr Kind ist von der Natur mit einem Charakter ausgestattet, der seine Persönlichkeit ein Leben lang prägen wird. Manche Kinder sind eher introvertiert, andere eher extrovertiert. Manche Kinder sind ruhig, andere hibbelig. Außerdem wissen wir, dass die Intelligenz Ihres Kindes zu mindestens 50 Prozent genetisch festgelegt ist. Einige Studien weisen darauf hin, dass weitere 25 Prozent womöglich von seinen Mitschülern und seinem Freundeskreis abhängen. Das hat einige Experten zu der Annahme veranlasst, dass Eltern die Entwicklung ihrer Kinder so gut wie gar nicht beeinflussen könnten. Diese These ist jedoch falsch. Vor allem in den ersten Lebensjahren braucht das Kind seine Eltern, um sich zu entwickeln. Ohne ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge, ohne ihre Ansprache, ohne ihre Arme, die es halten

und beruhigen, würde das Kind mit irreparablen emotionalen und intellektuellen Defiziten aufwachsen. Nur in der Sicherheit, der Fürsorge und der anregenden Umgebung, welche die Familie bietet, kann sich das Gehirn des Kindes in aller Ruhe voll entwickeln.

Heute haben Eltern eine viel größere Chance, bei ihren Kindern vieles richtig zu machen, als in jeder anderen Epoche der Geschichte. Wir verfügen über mehr Informationen und die Hirnforschung gibt uns Erkenntnisse und praktische Werkzeuge an die Hand, die unseren Kindern helfen können, sich gut zu entwickeln. Leider sind aber auch die Möglichkeiten, Fehler zu machen, zahlreicher geworden. Fakt ist, dass sich die Zahl der Kinder, die neurologische oder psychiatrische Medikamente nehmen, in den USA in nur zwei Jahrzehnten versiebenfacht hat. Die Tendenz ist weiter steigend und der Prozess scheint wie ein Flächenbrand auf die gesamte »entwickelte« Welt überzugreifen: Eins von neun Kindern steht heutzutage während seiner Schulzeit unter dem Einfluss von Psychopharmaka. Tatsächlich sind uns in der Kindererziehung gewisse Werte abhandengekommen: Werte, die die Wissenschaft als grundlegende Voraussetzungen für eine ausgewogene zerebrale Entwicklung betrachtet. Und das treibt auf dem Gebiet der Erziehung und der kindlichen Entwicklung merkwürdige und massenhafte Blüten: Konzerne, die mit komplexen Hirnstimulationsprogrammen Geld verdienen, Zentren für frühkindliche Bildung, die kleine Genies produzieren und Pharmafirmen, die die Konzentrationsfähigkeit und das Verhalten von Kindern medikamentös verbessern wollen. Diese Unternehmen arbeiten im Schutz der landläufigen Annahme, dass derartige Programme, Stimulationen oder Therapien einen positiven Einfluss auf die zerebrale Entwicklung hätten. Und am anderen Ende der Skala fehlt es nicht an Eltern, die sich auf Studien mit dem Ergebnis stützen, dass Frustrationserlebnisse bei einem Baby emotionale

Probleme hervorrufen, Grenzen das kreative Potenzial des Kindes beeinträchtigen oder zu viele Belohnungen sein Vertrauen untergraben können und die somit auf eine radikal natürliche Erziehung vertrauen und das Kind ohne Regeln und Enttäuschungen aufwachsen lassen wollen. Beide Vorstellungen, zum einen, dass sich das Potenzial des kindlichen Gehirns technologisch steigern lässt, und zum anderen, dass der Mensch sich nur dann voll entfalten kann, wenn er in aller Freiheit forscht und Erfahrungen sammelt, sind inzwischen widerlegt. Tatsache ist, dass das Gehirn nicht so funktioniert, wie wir es gerne hätten, und zuweilen auch nicht so, wie wir glauben. Das Gehirn funktioniert so, wie es eben funktioniert.

Neurowissenschaftler in aller Welt versuchen seit Jahrzehnten herauszufinden, nach welchen Prinzipien die zerebrale Entwicklung vorstangeht und mit welchen Strategien Kinder am wirkungsvollsten darin unterstützt werden können, glücklicher zu sein und von einem voll entfaltetem intellektuellen Potenzial zu profitieren. Evolutionsbiologische und genetische Forschungen zeigen, dass wir Menschen keineswegs durch und durch gut sind, sondern widerstreitende Instinkte besitzen. Sie müssen nur über einen Schulhof gehen, um zu sehen, wie sich, sobald die Lehrer nicht hinsehen, großzügige Regungen in Form von Selbstlosigkeit und wechselseitiger Kooperation, aber auch wildere, zum Beispiel aggressive oder dominante Verhaltensweisen Bahn brechen. Ein Kind wäre verloren ohne Eltern und Lehrer, die es anleiten und ihm helfen, seine Bedürfnisse innerhalb der vom Respekt gegenüber anderen gebotenen Grenzen zu befriedigen. Wir wissen, dass wir die Evolution unserer Spezies zu einem Großteil unserer Fähigkeit zu verdanken haben, Werte und Kultur von einer Generation an die nächste weiterzugeben und so – auch wenn es zurzeit vielleicht nicht danach aussieht – immer zivilisierter und solidarischer

zu werden. Diese Aufgabe kann das Gehirn nicht allein bewältigen: Es braucht die aufmerksame Arbeit von Eltern und Lehrern.

Die Ergebnisse anderer Forschungsprojekte sprechen dafür, dass frühkindliche Bildung keinerlei Auswirkungen auf die Intelligenz eines gesunden Kindes hat. Das Einzige, was hier erwiesen zu sein scheint, ist, dass das Kind in den ersten Lebensjahren eine größere Fähigkeit besitzt, das sogenannte absolute Gehör und musikalisches Können zu entwickeln oder eine andere Sprache so zu erlernen, als wäre es seine Muttersprache. Das bedeutet aber nicht, dass eine bilinguale Schule besser wäre als eine nicht bilinguale: vor allem deshalb, weil das Kind, wenn die Lehrerinnen und Lehrer keine Muttersprachler sind, einen Akzent entwickeln wird. In dieser Hinsicht könnte es zielführender sein, die Kinder – wie in einigen unserer Nachbarländer üblich – Filme in der Originalsprache sehen oder nur ein paar Stunden pro Woche, dafür aber bei muttersprachlichen Lehrern Englisch- oder Chinesischunterricht nehmen zu lassen. Wir wissen ferner, dass ebenso wenig Programme wie *Baby Einstein* oder die Musik von Mozart zur intellektuellen Entwicklung des Kindes beitragen. Ein Kind, das klassische Musik hört, kann sich entspannen und einige Minuten später bestimmte Konzentrationsübungen besser ausführen, aber das ist auch schon alles. Nach ein paar Minuten verflüchtigt sich der Effekt. Überdies liegen uns Daten vor, die eindeutig beweisen, dass sich das Risiko von Verhaltensauffälligkeiten oder Aufmerksamkeitsdefizitstörungen (ADS) erhöht, wenn Kinder Smartphones, Tablets und anderen elektronischen Geräten ausgesetzt werden. Dieselben Daten weisen zudem darauf hin, dass dieses Defizit ganz ohne Zweifel überdiagnostiziert ist, will sagen: Der Anteil von Kindern, die psychiatrische Medikamente einnehmen, die sie eigentlich nicht brauchen, ist vergleichsweise hoch. Die Tendenz zur Überdiagnose von ADS ist aber nur die Spitze des

Eisbergs. Die Pharmakonzerne sind nicht dafür verantwortlich, sondern machen sich lediglich den Erziehungskontext vieler Haushalte zunutze: Lange Arbeitstage, mangelnde Zuwendung seitens der Eltern, fehlende Geduld und fehlende Grenzen und, wie schon angedeutet, das Aufkommen von Smartphones und Tablets scheinen den schwindelerregenden Anstieg der Fälle kindlicher Aufmerksamkeitsdefizitstörungen und Depressionen zumindest teilweise zu erklären.

Unzählige Wunderprogramme versprechen, die Intelligenz des Kindes zu fördern, doch streng wissenschaftlich betrachtet sind alle diese Programme, wie Sie sehen konnten, wirkungslos. Möglicherweise scheitern deshalb so viele von ihnen, weil sie – ausgehend von der Annahme, dass, wer sein Ziel früher erreicht, insgesamt weiter kommt – hauptsächlich darauf abzielen, den natürlichen Entwicklungsprozess des Gehirns zu beschleunigen. Doch die zerebrale Entwicklung ist kein Prozess, der sich beschleunigen lässt, ohne dass ein Teil seiner Eigenschaften dabei verlorenght. So, wie eine genetisch veränderte Tomate binnen weniger Tage zu »perfekter« Größe und Farbe heranreift, aber an Geschmacksintensität verliert, kann ein Gehirn, das sich unter Druck und überhastet entwickelt und Etappen überspringt, unterwegs wesentliche Bestandteile verlieren. Empathie, die Fähigkeit, zu warten, das Gefühl der Ruhe oder die Liebe lassen sich nicht im Treibhaus heranzüchten, sondern müssen mit Muße wachsen. Hier sind geduldige Eltern gefragt, die gelassen abwarten können, bis das Kind – dann nämlich, wenn es dazu bereit ist – seine besten Früchte hervorbringt. Aus ebendiesem Grund beschränken sich die wichtigsten Entdeckungen der Neurowissenschaft über die Entwicklung des kindlichen Gehirns auf scheinbar einfache Aspekte: dass es positive Folgen hat, wenn die Mutter während der Schwangerschaft und das Kind in den ersten Lebensjahren Obst und Fisch zu sich